

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 5

Artikel: Alle herbei zum 1. Mai!
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Bericht die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Unser Maientag

Wir schaffen nicht am ersten Mai!
Wir schaffen ja das ganze Jahr
Und werden doch nicht sorgenfrei
Und doch bleibt Elend unser Haar!
Drum soll die Arbeit einmal ruh'n!
Bei jedem Volk am gleichen Tag —
Der Freiheit gelte unser Tun,
Die Knechtschaft treffe wucht'ger Schlag.

Wir setzen einen Feiertag,
Ob's auch des Goldes Gier verletzt;
Wir setzen einen Ruhetag,
Den uns die Kirche nicht gesetzt.
Nur einen, einen einz'gen Tag
Für uns, die wir die Arbeit tun!
Nur einen, einen einz'gen Tag,
An dem wir frei uns wollen ruh'n.

Ein Losungswort, ein Feldgeschrei,
So weit erschallt der Arbeit Klag',
Der erste Tag im schönen Mai
Sei unser, unser feiertag!
Wir nehmen und wir halten fest
Und geben ihn für Gold nicht frei
Den einen Tag, das hohe Fest,
Der neuen Aera ersten Mai! R. Seidel.

Alle herbei zum 1. Mai!



Alle Jahre kehrt in der Natur, auf Erden der Frühling wieder. Im lachenden Maien schmückt sie sich mit frischem Grün und duftenden Blumen. Auch im Leben der Menschen kommen solche Zeiten des Erwachsens, des Knospens und Blühens.

Im Osten, im weiten Millionenreich der Knete, kündigt sich dieser Anbruch eines neuen Werdens, des Völkerfrühlings. Im Kampfe gegen den Krieg und für den Frieden, in unablässiger Organisationsarbeit,

die das politische, das rechtliche und wirtschaftliche Leben zu höheren Formen umgestalten will, ist das russische Arbeitervolk daran, seine Sklavenketten zu brechen. Opferbereite Männer und Frauen eilen aus aller Welt Ländern in die Heimat zurück, um mit Hand anzulegen am Aufbau einer freieren Gesellschaftsordnung. Das ist der Sinn und Inhalt des bisherigen Verlaufes der russischen Revolution.

Das im Entstehen begriffene Werk der Arbeitsbrüder und -Schwestern kann aber nur gedeihen und dauernd sein, wenn es getragen wird von den kraftvollen Stützpfältern der internationalen Solidarität des Weltenproletariates. Dazu gehören auch wir, die arbeitenden Männer und Frauen im Schweizerländchen. Wir, denen die demokratische Landesverfassung, um die Rußlands Volk im Augenblick ringt, als unvergängliches Kampferbe, als Frucht blutiger Erhebungen, von unseren Altvordern, den die Freiheit über alles liebenden Eidgenossen, zurückgelassen wurde. Indem wir dieses Vermächtnis hüten, seinen ursprünglichen, unverfälschten Kern wieder zu gewinnen trachten, arbeiten wir mit an der großen Aufgabe der gesellschaftlichen Umwälzung, der sozialen Revolution, die flammend ihr Haupt erhoben.

Einmal im Jahr, am 1. Mai, am Fest der internationalen Verbrüderung, an dem wir unsere Heerschau abhalten, an dem wir die Kampfeslosung für den Acht und neun Tag laut erschallen lassen, überschauen wir die Strecke Weges,

die wir zurückgelegt. Unsere Sehnsucht jedoch gehört der Zukunft. Hoffnungsfreudig richten wir unsere Blicke vorwärts und aufwärts, dem Endziel entgegen, das immer näher rückt: der Aufrichtung des Völkerbundes, der Völkerdemokratie der ganzen Welt, der Menschheitsbefreiung aus jeglicher Knechtschaft und Ausbeutung.

Am heutigen Maientag, da der Lichtstrahl der russischen Revolution zu uns herüberleuchtet, sei unser Gedenken jenen Gelden und Geldinnen zugewandt, die vor bald 120 Jahren die treibenden Kräfte der großen bürgerlichen Revolution in Frankreich waren. Die mit ihrem Blut den Boden gedüngt für die Aussaat der sieghaften Ideen einer neuen Lebens- und Weltauffassung alles Wirtschafts- und Menschheitsgeschens, des Sozialismus.

Hunger, namenlose Not, wie sie heute in den untersten Schichten der Bevölkerung herrscht, drängte damals wie gegenwärtig in Rußland das städtische und ländliche Proletariat an die Seite des Bürgertums. Diese schon zu jener Zeit scharf getrennten Interessengruppen zertrümmerten die Macht des absoluten Königtums und der bevorrechteten Klassen, des Adels und der Geistlichkeit. Das Signal zu diesem Kampfestaten gab der Sturm auf die Bastille vom 14. Juli 1789 und der Zug der Frauen nach Versailles. Unter den Pariser Proletarierinnen waren am 5. Oktober viele, die mit ihren Kindern seit dreißig Stunden nichts mehr gegessen hatten. Mit der Verzweiflung zog in ihre Herzen der Mut. Am folgenden Tage wurden sie zu Geldinnen. Ihrer etwa 800 begaben sich bewaffnet nach dem benachbarten Königsschloß, um von Ludwig XVI. Brot für sich und die hungernden Kinder zu fordern. Ihnen gelang, was die Männer umsonst versucht. In ihrer Mitte kehrte der König nach Paris zurück.

Neun Monate später nahmen die Frauen an den Versammlungen der Arbeiter teil. Sie unterrichteten sich über die Fragen des Lebensunterhaltes und der öffentlichen Angelegenheiten. Sie fragten nach den Uebelständen und den Mitteln zu ihrer Beseitigung. Führerinnen traten auf: Die geistig hervorragende Madame de Staël, die heldenhafte Madame de Condorcet, Olympe de Gouge, Rose Lacombe und Theroigne de Méricourt. Die hervorragendste war Madame Roland. Sie saß auf den Tribünen der Nationalversammlung. Mit scharfem Auge durchdrang sie alle die Charaktere. Sie sah die Falschheiten, Feigheiten und Erbärm-

lichkeiten, die Schliche, die Unentschiedenheit, die ganze Komödie der Freunde der Freiheit. Streng forderte sie von allen Rechenenschaft. Sie wollte nichts von Aufschub und Hindernissen hören und forderte die Männer auf, Männer zu sein und zu handeln. Und wenn es galt für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen, waren es wiederum die Frauen, die ohne Bittern und Zagen ihr Leben dahingaben. Noch war aber das Massenbewußtsein unter ihnen nicht lebendig geworden; noch fehlte das einigende Band der Organisation.

Solche Heldinnen wie die Frauen Frankreichs kämpfen heute in der russischen Revolution. Nicht nur vereinzelte. Die Klassenbewußten arbeitenden Frauen und Mütter eines ganzen Volkes verlangen an der Seite der Brüder nach ihren Menschenrechten. Ihnen wollen wir nachfolgen, wir Schweizer Proletarierinnen. Uns ihrer würdig erweisen, indem wir am 1. Mai in bisher nie gesehener Zahl an den Demonstrationsversammlungen uns einfinden. Keine einzige unter uns gehe an diesem Tage an ihre Arbeitsstelle. Jede mache es als ihre heilige Pflicht, mit den Arbeitsbrüdern an diesem Tage die Arbeit niederzulegen, zu feiern. Zum Zeichen, daß wir für uns, das arbeitende Volk in allen Ländern, den Achtstundentag fordern. Zum Zeichen, daß wir Frauen nicht länger in unserer politischen Rechtlosigkeit verharren wollen. Zum Zeichen, daß wir arbeitenden Frauen mit unseren Schwestern in der Internationale, auf dem ganzen Erdenrund, eines Willens und bereit sind, zur großen Tat in der Stunde, wenn sie ruft: Zum Kampfe gegen den Krieg und für den Frieden. Drum alle herbei, zum 1. Mai! M. H.

Proletarische Frauen, an die Front!

Bs jetzt wurde jeder soziale Fortschritt, jeder Uebergang zu neuen gesellschaftlichen Verhältnissen im wesentlichen durch die männliche Hälfte der Bevölkerung erkämpft. Die übergroße Masse der Frauen verhielt sich passiv in allen Klassenkämpfen. Der Kapitalismus hat die Wurzeln dieser Passivität untergraben dadurch, daß er die Frau der mittleren und der unteren Klassen zur gesellschaftlichen Arbeit zwang. Diese Umwandlung der Frau in einen öffentlichen Produzenten ist durch den Weltkrieg ungeheuer beschleunigt worden. Innerhalb drei Jahren sind Millionen von Frauen, die bis jetzt nicht außerhalb der Familie tätig waren, von den kapitalistischen Regierungen dazu gebraucht worden, um die Lücken auszufüllen, welche die Mobilisation und der Krieg in die Reihen der männlichen Arbeiter riß. Solch kolossale Ausdehnung hat die Frauenarbeit in einer Reihe von Berufen — von der Munitionsindustrie bis zur Feldarbeit — angenommen, daß man mit Recht behaupten kann, nur die schrankenlose Zunahme der Frauenarbeit mache die Fortsetzung des Krieges möglich. Es erweisen sich die Frauen, diese „Soldaten des Hinterlandes“, für die imperialistische Bourgeoisie ebenso nützlich, wie die Männer.

Die übergroße Mehrzahl dieser arbeitenden Frauen gehört zur proletarischen Klasse. Es gilt, sie zu erwecken, aufzuklären und zu organisieren im Sinne des revolutionären, internationalen Sozialismus, das heißt für den Kampf gegen Imperialismus, Nationalismus und Militarismus.

Die Tage sind vorbei, wo man träumen konnte von der allgemeinen Gegnerchaft aller Frauen, ohne Klassenunterschied gegen Militarismus und Krieg! Der schöne Traum ist zu Ende — wie so mancher andere auch. In allen Ländern, neutralen wie kriegführenden, organisieren sich die Frauen der bürgerlichen Klasse, um ihren „Vaterländern“ zu dienen — selbstverständlich unter pazifistischem Deckmäntelchen. Auch in meinem eigenen Lande, in Holland, haben die bürgerlichen Frauenvereine — die vorgaben, für pazifistische Ziele zu schwärmen — sogenannte „Urgenerräte“ gebildet. Diese Räte bereiten die rasch mögliche Organisie-

rung der weiblichen Arbeit vor, im Falle es zum Kriege kommen würde. Sie wollen es der Regierung ermöglichen, alle bis auf den letzten Mann in die Schützengräben zu schicken, dadurch, daß die Frauen auf jedem Gebiete als Stellvertreterinnen auftreten.

Gegenüber dieser allgemeinen Tendenz der bürgerlichen Frauenvelt sollen sich die proletarischen Frauen organisieren, um den Interessen des Proletariats, die gleichbedeutend sind mit denen der Menschheit, zu dienen. Sie sollen sich vorbereiten, teilzunehmen an den großen nationalen und internationalen Massenaktionen, die in der heutigen Periode des Klassenkampfes die schärfste Waffe des Proletariats bilden — die einzige Waffe, womit es der Armut, der Teuerung, der Arbeitslosigkeit, der Unterdrückung und der Vernichtung, mit der es der Imperialismus bedroht, Herr werden kann.

Wenn wir jedoch sagen: die Frauen sollen sich vorbereiten, an den großen Massenaktionen teilzunehmen, so verstehen wir darunter beileibe nicht, daß sie sich jetzt nur ruhig organisieren sollen, um in irgend einer fernen Zukunft, wenn die Organisationen recht stark sein werden, den Kampf gegen den Imperialismus und für den Sozialismus zu führen. Umgekehrt: dieser Kampf wird schon heute — in Rußland, Deutschland, Frankreich, Italien, England, Schweden, Spanien, Holland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten usw. von größeren oder kleineren Gruppen geführt, die, ohne sich um die sogenannten „nationalen Interessen“ und die „gegebene historische Lage“ zu kümmern, rücksichtslos gegen die eigene Regierung vorgehen und von ihr „Brot und Freiheit“ fordern.

In und durch den Kampf gegen die „nationalen Interessen“, d. h. gegen die Profitgier und die Herrschaftsgelüste der Bourgeoisie, wird die Masse der Frauen — sowie die Masse der ungelerten und unorganisierten Arbeiter überhaupt — für die proletarische Organisation gewonnen werden.

Deshalb bildet die demonstrative Arbeitsruhe am ersten Mai, als Rundgebung für die russischen Revolutionäre, als Protest gegen die Teuerung und die Not, als Manifestation für die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, zugleich an diesem Tage die wirksamste Agitation für die Organisation der weiblichen Arbeiter. Das tapferere Beispiel, die energische Tat von Gruppen und einzelnen, der revolutionäre Wagemut der Minoritäten, sie werden mehr dazu beitragen, als alle noch so ausgezeichneten Reden und Artikel, um die Massen der werktätigen Frauen an die international-proletarische Front zu bringen! Henriette Roland Holst, Holland.

Die Militärfrage.

Was sagt ihr dazu, Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen?

Alle, die ihr der Sozialdemokratie auch nur erst ganz ferne ein wenig Gehör schenkt, ihre Bewegung mit ein klein wenig Interesse verfolgt und hie und da einen Blick in eines unserer Parteiorgane werft, ihr habt davon erfahren, daß Genossen und Genossinnen sich eifrig mit der Lösung der Militärfrage und der Vaterlandsverteidigung beschäftigen. Es kann euch auch nicht unbekannt sein, daß die Sozialdemokratie Gegnerin des Krieges und des Militarismus war, bevor dieses grauenvolle Völkerringen einsetzte. Ihr wißt ganz gut, daß man in allen Ländern deswegen die Sozialdemokraten als „vaterlandslose Gesellen“ verschrie, daß man die Antimilitaristen überall verhöhnte und bespöttelte, oder, wenn sie es gar zu gut verstanden nachzuweisen, wohin er führe und worauf er ziele, dann sperrte man diese „Vaterlandsverräter“ ein.

Es ist auch bei uns in der Schweiz durchaus nicht etwa nur eine „Laune“ oder „zur Mode“ geworden, daß man